

Erfahrungsbericht Auslandssemester in Guadalajara, Mexiko 2019

Mit den Vorbereitungen für mein Auslandssemester begann ich nicht, wie einige andere Kommilitonen von denen ich wusste, ein Jahr vorher, sondern relativ spät, im Grunde sobald die erste Frist anstand – in meinem Fall war dies die Frist für das Promos-Stipendium im Februar 2019. Natürlich ging der Gedankenprozess schon früher los; so war ich eigentlich seit meinem Schuljahresaufenthalt in den USA in der zehnten Klasse sicher, dass ich eine ähnliche Erfahrung wiederholen wollte und überlegte seitdem, wo ich gerne im Ausland studieren würde. Ohne besonderen Grund schwebte mir immer Argentinien vor Augen, obwohl ich noch kein Spanisch konnte und noch nie in Südamerika war. Nach der Schule reiste ich einige Zeit in Bolivien, Ecuador, Peru und Kolumbien, wonach ich eigentlich sehr gerne in Kolumbien studieren wollte, weil ich in dem Land lange blieb und mich schnell in Leben und Leute verliebte. Warum dann Mexiko? Mein Auslandssemester war letztendlich später als gedacht, ich ging in meinem 7. Semester – weil mir lange nicht klar war, wohin ich gehen wollte. Als ich noch European Studies studierte, sollte es eigentlich nach Russland gehen, aber in mir sträubte es sich und ich merkte, dass ich unglaublich gerne Spanisch als Sprache weiter vertiefen wollte und in dem Gebiet, in dem ich viel gereist war, auch leben wollte. Ich wechselte das Studienfach und plante, nach Südamerika zu gehen. Die Entscheidungsfindung für das Land zog sich ehrlich gesagt lange, bis zum besagten Termin im Februar – ich wollte nach Kolumbien, aber hier hatte ich bereits gelebt und ich wollte etwas anderes ausprobieren. Mexiko war nicht wirklich auf meiner Agenda, aber ich hatte einige Bekannte die hier waren und mir viel positives über Guadalajara berichteten. Mein Studiengang Kulturwissenschaft hat einen regen Austausch mit der Uni, weshalb Bewerbung und Teilnahme am Austausch mit dieser Stadt ziemlich unkompliziert liefen. Als ich mehr über das Land recherchierte war ich doch sehr interessiert – die geographische Lage, direkt an der großen Grenze zwischen westlich kapitalistischem USA und dem lateinamerikanischen Süden. Ich las über die Zapatisten, eine sozialrevolutionäre indigene Bewegung, und wollte am liebsten direkt nach Chiapas fahren und über deren Widerstandskulturen lernen. Schlussendlich entschied ich mich für das Land, auch aus einem simplen Grund – ich wollte mich nicht von Ressentiments leiten lassen, die man über bestimmte Länder haben kann. So hat jedes Land, in dem man studiert, interessante und bereichernde Erfahrung zu bieten – wer bin ich, ohne das jeweilige Land zu kennen, darüber zu urteilen ob es die Erfahrung „wert wäre“ dort zu studieren? Mexiko bot sich praktischerweise an, also bewarb ich mich. Der Bewerbungsprozess gestaltet sich recht unkompliziert, an alle Interessierten also die nicht bereits Jahre vorher Sprachkurse besuchten und Bewerbungen organisierten, das Ganze geht auch noch ab Januar/Februar. Im Sommersemester besuchte ich noch einen Sprachkurs im Instituto Cervantes, nach Semesterende fing ich an nach Unterkünften zu suchen und vermietete mein Zimmer. Meinen Flug buchte ich auch recht spät, so flog ich am 10. August und hatte einen Monat vorher den Flug gebucht.

Die Zeit davor war etwas stressig, da das Semester noch bis Ende Juli lief und ich nebenbei packen und emotionale Vorbereitung leisten musste. Das Weggehen fiel mir erstaunlich schwer, ich hatte Sorge mein Leben in Bremen zurückzulassen und konnte mich gedanklich kaum darauf einstellen, bald für ein halbes Jahr oder länger am anderen Ende der Welt zu leben, weshalb ich mich schwer auf die konkrete Vorbereitung konzentrieren konnte – erst als ich im Flieger saß konnte ich wirklich zulassen, über die bevorstehende Erfahrung nachzudenken. Deshalb organisierte ich meinen ersten Wohnraum auch nur eine Woche vorher, ohne sich viel mit Wohnmöglichkeiten zu beschäftigen.

Dieser erste Wohnraum war eine Familie, besser gesagt ein Vater, seine Tochter und Adoptivtochter, die Oma, ein Mops und der Sohn der Schwester. Ein Freund von mir hatte vor 10 Jahren mal in Guadalajara studiert und mir seine Kontakte weitergegeben, welche inzwischen allerdings fast alle Familie und Kinder hatten. Für den Anfang war das Zimmer in dem Haus nicht schlecht, es war in einer ruhigen Vorortgegend gelegen, ich hatte ein eigenes Bad und Fran, mein Vermieter war von Beruf Tequilaverkäufer in Guadalajara – so war meine erstes Ankommen in Mexiko, auf einer sonnigen Dachterrasse zu sitzen und nach einem ewig langen Flug Kaffee mit einem Schuss dunklem Tequila zu trinken. Nach einem Monat wechselte ich die Wohnung, um in einem studentisch geprägten Haus im Zentrum zu leben. Mir war wichtig, mit Mexikanern zusammenzuleben – im Casa Mango fand ich eine gute Mischung aus 7 Mexikanern, die alle in der Barszene aktiv waren, arbeiteten und Musik machten, oder auch eine Meditationsausbilderin, sowie drei anderen internationalen Studenten mit denen ich schnell sehr gut befreundet war. Das Haus war sehr gross, mit Garten und Dachterrasse, sehr zentral und recht guenstig – ich zaehlte umgerechnet 100 Euro im Monat. Ich genoss die Zeit in dem Haus, und kann empfehlen von der anderen Wohnungssituation in Mexiko zu profitieren – in riesigen Haeusern in der Stadt zu leben werde ich in Deutschland so schnell nicht mehr koennen. Finanziell kam ich recht gut klar in Mexiko, auch wenn man sicher noch um einiges guenstiger leben kann – ich probierte

neue Sportarten aus, Kunstkurse und reiste viel, weswegen ich doch einie Ausgaben hatte. Im Dezember aber zog ich zum Beispiel in das Haus einiger Freunde, eine Art politisches Zentrum meines Kollektivs, in dem ich umgerechnet nur noch 30 Euro Miete zahlte – es geht also auch sehr guenstig.

Gleich am Tag nach der Ankunft begann bei mir die Uni, was natürllich etwas hektisch war und ich war die erste Woche voll und ganz damit beschäftigt, noch in die richtigen Kurse reinzukommen und meinen Stundenplan zu sortieren. Es lohnt sich, vorher bereits in das Register zu schauen – die UDG ist riesig und das Kursangebot hat mich zunächst einmal erschlagen, mit Seiten über Seiten und Angeboten. Wenn man weiß, was man machen will, vereinfacht sich die Sache sicherlich, ich hatte zunaechst Probleme mich zu entscheiden weil mir wichtig war, Inhalte mitzunehmen die fuer den Standort Mexiko wichtig und interessant sind, um moeglichst viel von dem Land zu erfahren. Migration interessierte mich wegen der schwierigen Grenzsituation, aber auch Feminismus hier, Dekolonialismus und Formen des lateinamerikanischen Widerstandes wie die Zapatisten. Schlussendlich habe ich mich entschieden, 4 Kurse zu besuchen, und im Nachhinein wuerde ich nicht empfehlen mehr zu besuchen, da ich mit dem Lektuereaufwand fuer diese Kurse und einige Semesterabgaben sowie woechentlichen Hausaufgaben bereits recht viel zu tun hatte. Ich wollte auch das Land und Leute kennenlernen, typische lokale Aktivitaeten ausprobieren und es gab spannende Reisen in die umliegende Region – damit waren meine Wochen bereits mehr als ausgefuellt, und definitiv eine intensivere Wochenplanungenn erforderlich als das typische Semester in Deutschland. Die Kurse die ich waehlte gefielen mir im Nachhinein recht gut und ich war sehr froh ueber meine Auswahl. Ich hatte einen Kurs in Bellenes, ein anderer Campus fuer Politikwissenschaften und Soziologie, der zwar leider nicht so lebendig und bunt wie der Hauptcampus in zentrumsnaehe ist, aber im Nachhinein andere Vorteile hatte. So genoss ich meine Fahrt mit Bahn morgens dahin, und der Rueckweg auf einem Stadtfahrrad – die Stationen sind ueberall in der Stadt – 30 Minuten lang bergab. In Bellenes gibt es nicht viele Cafeterias oder gemuetliche Ecken, allerdings hat sich dadurch eine alternative Verkaufskultur auf dem Campus entwickelt, die ich bereits vorher interessiert in ganz Mexiko bemerkt hatte, welche aber hier besonders hervorstach durch das Fehlen eines diversen Caferia-Angebots. Die studentische Sozialwissenschaftsszene ist sehr gepraeagt von einer Art antikapitalisitischer *Do it yourself*-Kultur, in welcher die Partizipanten von Shampoos bis Moebeln oder veganen Burritos alles selbst herstellen und auf der Strasse oder Alternativ-Maerkten verkaufen. Die Produktion geschieht dann zuhause in der WG oder in Kollektiven, die sich hierfuer formiert haben. Meine Freunde erzaehlten mir, dass in Bellenes niemand kommerzielle Laeden oder grosse Kantinen wollte, und die Studenten durch selbstgemachtes Essen oder auch der Verkauf jeglicher Hygieneartikel etc. gegen neoliberale Grossprojekte angehen wollen. Ein anderes Beispiel fuer diese Form der Kulturproduktion im Widerstand sind sogenannte Fanzines, welche in nahezu jedem subkulturellen Event von den Erstellern auf kleinen Tischen verkauft und getauscht werden – das sind selbst erzeugte Magazine mit meist politischen Texten, einem Themenfokus wie zum Beispiel Queerfeminismus oder anarchistische Lebensweisen oder kuenstlerischen Beiträegen, die teilweise einfach mit Stift und Papier erstellt werden, zusammengeheftet und eigens kopiert werden. So entsteht eine Art eigenstaendige Kulturproduktion, die unabhaengig von finanziellen Mitteln oder grossen Verlegern von nahezu jedem mitgestaltet werden kann. So schrieb auch ich fuer ein befreundetes anarchistisches Fanzine, und fuer ein etwas groesser hergestelltes Magazin fuer das anarchistische Kollektiv Comali, in welchem ich vor Allem ab Oktober aktiv Mitglied war. Zurueck zu den Kursen – meine anderen Kurse waren im Campus Normal, ein belebter Campus mit dem beruehmten Philopsophie-Garten, welcher ein bekannter Treffpunkt fuer Feiern oder Plena geworden ist. Hier belegte ich eine Klasse namens Movimientos Sociales y Contemporaneos, welche inhaltlich mit Abstand die beste Klasse die ich je an der Uni besucht habe war. Der Professor war ein junger Mexikaner, der aktiv in der kulturellen Szene in Guadalajara Mitglied ist und ein besonderes Diskussionsklima schuf. Wir lasen durchweg sehr kritische militante Texte, ueber die situationistische Internationale, Marx und Bakunin, bis zu kontemporaeren lateinamerikanischen Philosophen, radikalen Feministinnen und anarchistische Essays von Semprun, Amoros oder der dem unsichtbaren Komitee. Besonders die aktuellen Proteste in ganz Suadamerika, oder auch die Zapatisten, haben wir hier eingehend und kritisch diskutiert. Ich belegte ausserdem ein Seminar namens feministische Anthropologie, was mir auch sehr gefiel weil ich Feminismus in einem sehr machistisch gepraeagtem Land wie Mexiko aeusserst wichtig finde. Die feministischen Demonstrationen hier sind entsprechend anders ausgepraegt – sehr anti-institutional und radikaler als in Deutschland, weil die politische Situation zugespitzter ist. Gleich zu Beginn meines Aufenthalts gab es beispielsweise einen aufgeheizten Diskurs ueber ein Maedchen, welches von 4 Poliziten vergewaltigt wurde. Dementsprechend sind feministische Demonstrationen relativ staatskritisch eingestellt, und vor allem in Mexiko City kam es zu mehreren Ausschreitungen zwischen Polizei und Feministinnen. Weiterhin besuchte ich eine Filmwerkstatt, die zwar als Kurs an sich nicht ganz so gut organisiert war, mir aber persoendlich sehr weiterhalf, weil ich in Mexiko auch neue Dinge ausprobieren wollte, fuer die ich in

Deutschland nie die Ruhe hatte. So ueberlege ich schon laenger, mich mit Dokumentafilmen als aktivistische Praktik zu beschaeftigen, und konnte in dieser Klasse anfangen, mich mit dem Erstellen von Filmen zu beschaeftigen. Mit einem Kommilitonen erstellte ich im Laufe der Werkstatt eine videoethnografische Arbeit ueber den Parque Rojo, ein Park direkt vor meiner Haustuer, der auch "Parque de la Revolucion" heisst. Hier versammeln sich vor Allem sonntags Menschen aus verschiedensten alternativen Gruppen und Klassen, um sich auszutauschen, Zirkus zu machen, Musik zu machen. Wir sprachen mit den Menschen ueber den Begriff Revolution, und am Ende kam eine Art Querschnittsstudie ueber das Viertel heraus, die mir sehr gefiel weil ich mich der mexikanischen Bevoelkerung auf nicht voyueristische, nicht touristische Art annaehern konnte.

Guadalajara ist eine sehr schoene Stadt zum leben, und ich genoss die aufregende Zeit des Auslandssemesters. Das Semester war vor Allem im Oktober/November sehr stressig, weil alle Hausarbeiten im Semester fertig gestellt werden sollten. Ausserdem belegte ich Spanischkurse, Sportkurse, und war ab Oktober Mitglied in dem anarchisitsichen Kollektiv Comalli, wodurch ich zeitweise sehr stressige, vollgepackte Wochen hatte und nach Semesterschluss erstmal einige Zeit krank war – ich empfehle also, sich nicht ganz so viel Wochenpensum aufzuladen auch wenn man Lust hat, ueberall mitzuhelfen und viel auszuprobieren. Comalli ist ein anarchistisches Café, deren Greunderin ich auf einem Konzert kennenlernte. In dem kleinen Laden wird veganes Essen serviert, und das Gemuese fuer die Gerichte wird ausschliesslich containert – das heisst, montags gingen wir immer fruehmorgens auf den Markt und retteten das vollkommen intakte Essen dort aus ueberquellenden Muelleimern. Ich lernte hier mexikanisch vegan zu kochen, was mir sehr gefiel, und hatte auf Anhieb eine riesige Familie an mexikanischen Freunden, die mich immer unterstuezten und mit denen wir zusammen politisch arbeiten konnten. Ich schrieb fuer deren Magazin und wir veranstalteten Diskussionsabende.

Meine Reisen fuehrten mich nach Mexiko City, wo ich in dem geschichtstraechtigen "Okupa Che" Auditorium des Philosophie Instituts der autonomen Universitaet uebernachten konnte weil Freunde aus Guadalajara dort Kontakte hatten – inzwischen ist dieses ein besetztes Kulturzentrum, in dem Veranstaltungen und Konzerte stattfinden. Ausserdem fuhren wir mit einem Sprachkollektiv in den Dschungel nach Hidalgo in eine indigene Kommune im Widerstand gegen Grossgrundbesitzer, in der nur Nahuatl gesprochen wird, eine der indigenen Sprachen Mexikos. Die Reise gefiel mir besonders gut, weil sie nicht touristisch war sondern eher eine politische Agenda fuer das Kollektiv hatte, die Beziehungen aufrecht erhalten wollen und viel dafuer arbeiten, aussterbende Sprachen widerzubeleben. Die Feierlichkeiten des Dia de Muertos hier auf traditionelle Weise miterleben zu koennen war sehr inspirierend. Im Dezember war ich krank und blieb viel in Guadalajara um fuer Comali zu arbeiten – die Mitarbeit in dem Kollektiv tat mir gut, da es mir schwer viel einfach in Mexiko zu "reisen" und meine europaeischen Privilegien auszunutzen, je mehr ich von tagtaeglicher Gewalt und sozialen Ungerechtigkeiten in dem Land mitkriegte. Die lokalen Gruppen zu unterstuetzen, deren Probleme und Schwierigkeiten mit zu erleben, sich auszutauschen und vor allem von deren Arten der dekolonialen Praktiken zu lernen, erschien mir als eine wichtige Form der Solidaritaet. Ende Dezember reiste ich allerdings auch weiter, und erlebte mein persoenliches Highlight des Mexiko-Aufenthalts – ich fuhr in das suedlichste Bundesland Chiapas, um im zapatistischen Territorium an der Zusammenkunft von Frauen im Widerstand teilzunehmen. Hier verbrachten an die 5000 feministsiche Aktivistinnen aus der ganzen Welt 5 Tage in den Bergen in einem Caracol, ein politisches Zentrum der Zapatisten, um mit den zapatistischen Frauen zusammenzuarbeiten. Diese sind schon immer Teil der zaptistischen Armee, und empfangen uns maskiert und mit Pfeil und Bogen ausgestattet. Silvester blieb ich dort, um die 26-Jahrfeier der Erhebung der zapatistischen Armee mitzufeiern. Das Leben ausserhalb der kapitalistischen und staatlichen Zeitrechnung hier gefiel mir ausgesprochen gut, und ich war beeindruckt von dem revolutionaeren Geist einer Gruppe Menschen, die vor der Erhebung 1994 am Meisten unter der Ausbeutung in Mexiko litten und sich trotzdem gegen den Mammutgegner Neoliberalismus organisieren konnten. Ich merkte erneut, wie vie lich in Suedamerika von den lokalen Praktiken lernen kann und hatte eine Woche voller interessanter Diksussionen, wie die Situation in Suedamerika weitergeht und wie die Zapatisten im Falle einer weiteren Zuspitzung der Situation agieren koennen, uns als Unterstuetzer eingeschlossen.

Insgesamt ist Mexiko ein rieisges Land voller spannender Menschen und Zusammenkuentfe – ich plane noch einige weitere Monate hierzubleiben und weiss schon jetzt, dass mich das Land wieder und wieder ueberraschen und fesseln wird.